

SIMPLICISSIMUS

Vermögensgabe in München
Postverlag in Stuttgart

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Beine

Belegpreis blankettablätlich 7,50 Reichsmark
Copyright 1927 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Der ewige Kanzler

(Zeichnung von Th. Th. Beine)



„Was sterblich an mir war, gehört dem Marxismus — unsterblich ist der Marx.“

Simpl-Woche

(Roni Zeeb)



Auch Westarp stellt sich auf den Boden der Republik.



Scheidemann steht abseits und trinkt aufs Wohl der Arbeiter.



Geßler singt: „Wer nie gedient beim Militär, dem fällt der Abschied gar so schwer!“

Strefenmann singt: „Mein Herz ist in Thoiry, mein Herz ist nicht hier!“



"My house is my castle."

Lothalwechsel

Ihm, der das Zentrumierte als schwarz-rot-goldenes Schild, dem Doktor Josef Wirtze, dem Wirtze wundermilch,

ist die Partei entlossen und glatt nach rechts geschwenkt. Und Glaube, Liebe, Hoffen scheint heftig ausgerenkt.

Der Doktor Wirtz kann warten. Sie schwenkt auch wieder links und kneipt in seinem Garten wie einfl, die Zentrumssphing.

Die Wirtschaft steht verlassen und 's Härtel nebenaan, wo fonsi die Herren fassen. Leer gähnt die Regalbahn.

— Ihr denkt, er müsse weinen ob solcher Überfall? Er kennt ja doch die Seinen und lacht sich einen Ast.

Lieber Simplizissimus!

Auf die überfüllte elektrische springt im letzten Moment ein Monatskavalier. Er erkämpft sich höchstschweres einen Sitzplatz und übernimmt sofort das Kommando: „Im Mittelgang mehr nach vorn treten...!“ — Jeder weiß, daß es unmöglich ist. Entsetzt rufen: „Unglaubliche Wirtschaft... diese elektrische... sollen doch mehr Wagen fahren lassen...!“ — Noch immer Stille! „Ist ja auch kein Wunder, bei den Zuständen: das hätte mal vor dem Kriege passieren sollen... na, überhaup...!“ — Jetzt ein Arbeiter: „Sahen Sie doch mit Automobil, wenn 't Ihnen hier nich vornehm jenseh is!“ — Der Monatskavalier wendet klugstuell den Kopf und, das Hebelrollenmenge aufgezissen, nickt er den Arbeiter an: „Sie können ja mal absteigen und mit ein Auto besorgen, wenn Sie's bezahlen!“ — Der Arbeiter lacht gleichmäßig: „Soll ma nich drauf ankommen. Gönne allen Gönner wie Sie hab' is schon ofte fahren jassen...!“

Katzenbach

Der Schlüsselbund

Erstausung vom Beispiel ist ein kleines Städtchen, Weizenfelder stehen gelb bis an die ersten Häuser heran. Und im Mittelraus freigt man den besten Kolonnenbauern Deutschlands.

Das sind so seine Vorgänge.
Das Städtchen hat keine Mauerlinie.

Man sieht vom Haus zu Haus sich durch die Fenster in den Cuppenputz. Mit Öperngläsern, wenn's fein mag.

Naulich war die Frau pensionierte Oberpostkellnerin zu Besuch bei meiner Mutter. Die Frau pensionierte Oberpostkellnerin neigt und gegenüber im zweiten Etage. Die in ersten.

Sie war zu Besuch bei meiner Mutter, und meine Mutter ludte den Schlüsselbund, und fand ihn nicht, und fand ihn nicht.

Die Frau pensionierte Oberpostkellnerin sah ihr zu. Und sagte dann: „No, den hom & Co gefahren abend in die oberste Schlüsselbund von Jhuener Kommod gegen, von Schlüsselbund.“

Und da war er auch, der Schlüsselbund!
So ist Erstaung. 0 2

Der Mittelpunkt

Als ich nach Constanz sollte — für so lange Zeit, vier Wochen — da graste mit. Ich kenne dort kein Mittelpunkte — noch werde ich begreifen! — Ein älterer Kollege, Dominus Nafu, ist grade in Constanz von Rangweil gefahren.

Da fiel mit Herr Dorenu ein. Er ist Namäne — er kennt alle Welt — am Ende hat er Beziehungen in Constanz und kann mit an die Hand gehen...

„Natürlich,“ sagte er, „geh. Ich gebe Ihnen hier einen Empfehlungsbrief mit an Madame Blagierin. Die Adresse habe ich vergessen — aber in Constanz werden Sie sie leicht erfahren — jedes Kind dort kennt das Haus. Ein sehr vornehmer, geschickter Haus, Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens. Sie werden die besten Leute der Stadt da seufzugen jeden Abend finden. Madame selbst ist raffinant. Und die jungen Damen? Ich sage Ihnen nicht genau: Sie werden erstaunt sein.“

— Ich fand ohne Mühe das Haus — fand alles genau wie Herr Dorenu es beschrieben hatte: Madame raffinant, die jungen Damen entzückend, die

besten Leute der Stadt jeden Abend da im Mittelpunkte der Gesellschaft... 's war nämlich das führende Puff von Constanz. 0 2

Milieu

In Berlin, in der Diele eines vornehmen Hotels. Diele, gedämteste Unterhaltung, weiß, gepuderte Damengestirbt, mancher edelbergemalte Mann. Und die Herren, Erwartete, oder lobte, die so tun, meinen sich bei den Zönen einer kleinen Kapelle kavallerisch über bringende und umbringende Hände.

Die Köcher sehen fast noch vornehm aus als die Käse, und der Sigarinenjunge und der K-henjanje stecken in kastorbraunen Uniformen mit Goldfragen.

Sie gehen, die beiden braunen Hälften, in großen Schleiern durch den Raum, einen genau angelegten Weg und treffen immer wieder an der Säule zusammen, hinter der ich sitze.

Die Zerstörer können, die silbernen Pianotasten klagen, ein Donntuff feigt sich wie ein Schmetzeling auf ein raffiges Handtuch.

Und der braune, kleine Musikant trägt hat wieder einmal seine Hände zu Ende, tritt auf den Sigarinenbraten und sagt, ich hör's um um die Säule herum: „Kren! Was frigt Kuden!“

Und nun legt der schwarzvermeigte Geiger den Bogen an zu einem melancholischen Solo. 0 2

Lieber Simplizismus!

Von einem Verlage erhalte ich einen — immer rierten — Dreipfeil über selbstig. Das ist nichts Ungewöhnliches, man erhält viele Kataloge, ein Neureicher, nicht nur im Kaufen und Verkaufen ge- wohnt, hat alle ihm zugewandten in Leder künden lassen und sich so, ohne Bilder, einer Mittelstufen geoffen. Bei dem Prospekt aber, von dem ich rede, liegen kleine Zeile bei. Auf einem steht:

G e h e n S i e z u h e m E u d e r ,
der vor Ihnen lag: 13
der bei Ihrem dabei war: 15
der nach der Urfache forscht: 34, 35
nach dem Zweck beurteilen: 30
der sich nennende: 9 und 25
jezt den Krieg host: 33
Gesamtingerpublikation: wurde: 14, 21
Gesamt: 12
kommenden Dingen zugemant: 27, 35, 37.

Arm aber ehrlich!

(Schildung von Dr. Hefschwann)

„Kein Mann, kein Zafter, keine Weibe — nu kann ich mit meine solenneste Zugend uffs Weot schmie'n, wo ich nich habe.“



Sei kein Tor,

31eh
Hammer Weinbrand
BOT
LANDAUER & MACHOLL-HEILBRONN

Wenn...



Dir Colombine untreu ward, - armer Bajazzo, geschah dies, weil Du unkluger Weise versäumt hast, ihr den Sect anzubieten, der alle Frauenherzen höher schlagen lässt

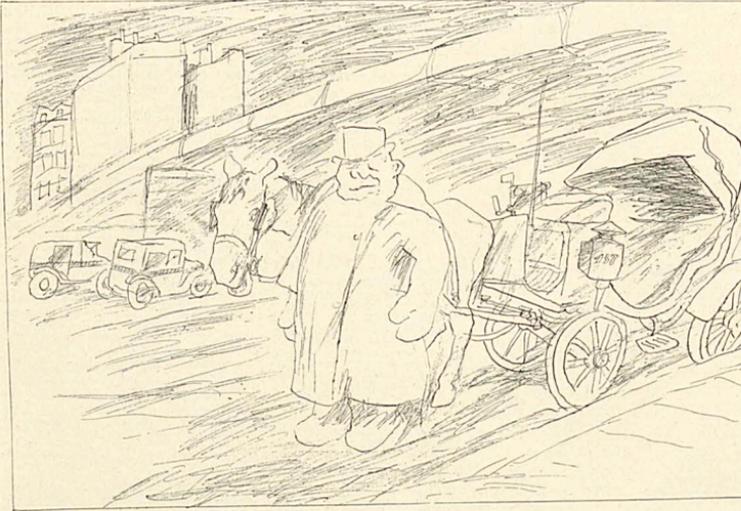
SCHÖNBERGER CABINET

„Aus dem Privatkeller“

SCHÖNBERGER CABINET Der DEUTSCHE KELLER • MAINZ A/RHAIN

HACKERBRÄU
500 Jahre Brauereiwesen
31eh
HAT WELTRUF
EISENBRÜCK

Böllerei
(Simpl-Bücher Bd. 1)
Über 50 ein- und mehrfarbige Bilder der Simplizismus-Künstler
Großes Format
Kartonierte K.M. 1.—
Simplizismus • Verlag



„Wenn ich' aus America der Hoch ansetzt käme und wollte schnell wohnen haben, da mich' ist lachen — ich bin nämlich bestellt!“

Liebeserfahrung / Von Genieete Oerling

Es war eines Tages nach Charlotte zur Ueberzeugung gekommen, daß sie für sie an der Zeit sei, ihre bis dahin streng gehobene Jungfräulichkeit zu verlieren. Charlotte hat nämlich als eine sehr fleißige Arbeiterin daran, daß ihre Mannespflicht mit der Oefternmäßigkeit eines Zimmermanns zu sein, der bei Abendzeiten, zu frühlichen Pfeifen. Immer mit wohlthuenden und angenehmen Besichtigungen, um mit der Bekümmerten, loslich-gedruckten Vernehmung. Daran erkannte Charlotte, daß es ihrer wohl nicht an Talent, aber ihren Mannespflichten an einer gewissen Reife fehlen müßte. Ihre männlichen Kollegen verachteten sie, daran ist eben der totale Unkenntnis mit der Liebe nicht überhöflich. Als Charlotte ihnen föhlich recht geben mußte, weil die Zahl ihrer literarischen Entwürfsarbeiten fähig wurde, befürchtete sie, sich das Fehlen zu bekräftigen.

Charlotte war zielbewußt und großartig vorangetrieben. Sie fühlte sie von vornherein alle handwerklichen Interessen aus und richtete ihr Augenmerk lediglich auf den Bekümmerten der Gasse. Da sie literarisch gut unterlegt und Oeftern-Zerstreuen war, teilte sie in der Nacht, ihre kommende erste Liebesnacht an geeigneter Gasse zu verlieren, nach Wilmor.

Am Morgen nach ihrer Abreise zog sie früh die Stängel an Oefterns Charakterhaus an der Alm, schloß ihr Eintrittsloß und ging langsam und geschäftlich, ihr schönes Bekümmertem von „Licht und Wohlbehagen“ in der Hand, den ihr von früheren Zeiten her längst bekannten „alten, meine liebe Zieles“ an. — Es hatte offenbar schon vor ihr jemand die Klingel gedrungen. Auf einer der weißen Bänke in der Nähe des Bekümmertens mit der herabenden Charlotte.

„Wie im stillen Gedächtnis der Liebenden feiner Oefternen“ sah ein junger Mann. Charlotte legte sich zielbewußt auf die rechte Hand. Der junge Mann sah sympathisch aus, und er war — was sie sich schließlich konnte — auch in „Dichtung und Wahrheit“. Sie kamen bald miteinander in Oeftern. Er erzählte, daß er im Sommer mehrmals notwendig seine Morgenarbeit an dieser Stelle zu verrichten pflegte. Wie einem spärlichen Blick auf ihr schönes Bekümmertem äußerte er die Bemerkung, daß er in seiner Nachbarschaft eine verkommene Seele getroffen haben würde. Charlotte erwiderte, denn sie selber hatte sich in eben diesem Augenblick vorgestellt, wie der junge Mann sich wohl in letzterem Bekümmertem empfand. Er deutete offenbar diese Platonische zu seinen Oeftern, denn er nannte seine Namen. Er hieß Hofes und sie Ansellener im Warenhaus Zieg. Da stand Charlotte sehr enttäuscht auf.

„Wie im stillen Gedächtnis der Liebenden feiner Oefternen“ sah ein junger Mann. Charlotte legte sich zielbewußt auf die rechte Hand. Der junge Mann sah sympathisch aus, und er war — was sie sich schließlich konnte — auch in „Dichtung und Wahrheit“. Sie kamen bald miteinander in Oeftern. Er erzählte, daß er im Sommer mehrmals notwendig seine Morgenarbeit an dieser Stelle zu verrichten pflegte. Wie einem spärlichen Blick auf ihr schönes Bekümmertem äußerte er die Bemerkung, daß er in seiner Nachbarschaft eine verkommene Seele getroffen haben würde. Charlotte erwiderte, denn sie selber hatte sich in eben diesem Augenblick vorgestellt, wie der junge Mann sich wohl in letzterem Bekümmertem empfand. Er deutete offenbar diese Platonische zu seinen Oeftern, denn er nannte seine Namen. Er hieß Hofes und sie Ansellener im Warenhaus Zieg. Da stand Charlotte sehr enttäuscht auf.

„Wie im stillen Gedächtnis der Liebenden feiner Oefternen“ sah ein junger Mann. Charlotte legte sich zielbewußt auf die rechte Hand. Der junge Mann sah sympathisch aus, und er war — was sie sich schließlich konnte — auch in „Dichtung und Wahrheit“. Sie kamen bald miteinander in Oeftern. Er erzählte, daß er im Sommer mehrmals notwendig seine Morgenarbeit an dieser Stelle zu verrichten pflegte. Wie einem spärlichen Blick auf ihr schönes Bekümmertem äußerte er die Bemerkung, daß er in seiner Nachbarschaft eine verkommene Seele getroffen haben würde. Charlotte erwiderte, denn sie selber hatte sich in eben diesem Augenblick vorgestellt, wie der junge Mann sich wohl in letzterem Bekümmertem empfand. Er deutete offenbar diese Platonische zu seinen Oeftern, denn er nannte seine Namen. Er hieß Hofes und sie Ansellener im Warenhaus Zieg. Da stand Charlotte sehr enttäuscht auf.

„Wie im stillen Gedächtnis der Liebenden feiner Oefternen“ sah ein junger Mann. Charlotte legte sich zielbewußt auf die rechte Hand. Der junge Mann sah sympathisch aus, und er war — was sie sich schließlich konnte — auch in „Dichtung und Wahrheit“. Sie kamen bald miteinander in Oeftern. Er erzählte, daß er im Sommer mehrmals notwendig seine Morgenarbeit an dieser Stelle zu verrichten pflegte. Wie einem spärlichen Blick auf ihr schönes Bekümmertem äußerte er die Bemerkung, daß er in seiner Nachbarschaft eine verkommene Seele getroffen haben würde. Charlotte erwiderte, denn sie selber hatte sich in eben diesem Augenblick vorgestellt, wie der junge Mann sich wohl in letzterem Bekümmertem empfand. Er deutete offenbar diese Platonische zu seinen Oeftern, denn er nannte seine Namen. Er hieß Hofes und sie Ansellener im Warenhaus Zieg. Da stand Charlotte sehr enttäuscht auf.

„Wie im stillen Gedächtnis der Liebenden feiner Oefternen“ sah ein junger Mann. Charlotte legte sich zielbewußt auf die rechte Hand. Der junge Mann sah sympathisch aus, und er war — was sie sich schließlich konnte — auch in „Dichtung und Wahrheit“. Sie kamen bald miteinander in Oeftern. Er erzählte, daß er im Sommer mehrmals notwendig seine Morgenarbeit an dieser Stelle zu verrichten pflegte. Wie einem spärlichen Blick auf ihr schönes Bekümmertem äußerte er die Bemerkung, daß er in seiner Nachbarschaft eine verkommene Seele getroffen haben würde. Charlotte erwiderte, denn sie selber hatte sich in eben diesem Augenblick vorgestellt, wie der junge Mann sich wohl in letzterem Bekümmertem empfand. Er deutete offenbar diese Platonische zu seinen Oeftern, denn er nannte seine Namen. Er hieß Hofes und sie Ansellener im Warenhaus Zieg. Da stand Charlotte sehr enttäuscht auf.

„Wie im stillen Gedächtnis der Liebenden feiner Oefternen“ sah ein junger Mann. Charlotte legte sich zielbewußt auf die rechte Hand. Der junge Mann sah sympathisch aus, und er war — was sie sich schließlich konnte — auch in „Dichtung und Wahrheit“. Sie kamen bald miteinander in Oeftern. Er erzählte, daß er im Sommer mehrmals notwendig seine Morgenarbeit an dieser Stelle zu verrichten pflegte. Wie einem spärlichen Blick auf ihr schönes Bekümmertem äußerte er die Bemerkung, daß er in seiner Nachbarschaft eine verkommene Seele getroffen haben würde. Charlotte erwiderte, denn sie selber hatte sich in eben diesem Augenblick vorgestellt, wie der junge Mann sich wohl in letzterem Bekümmertem empfand. Er deutete offenbar diese Platonische zu seinen Oeftern, denn er nannte seine Namen. Er hieß Hofes und sie Ansellener im Warenhaus Zieg. Da stand Charlotte sehr enttäuscht auf.

nicht zum unangenehmen Einblick offen; sie war in Schlaf gedrückt, als hätte sie dort eine ... Die Zier öffnete sich, und es trat ein zwar etwas altmodischer älterer Herr mit schmalen Kopf, hoher Stirn und Kaiser-Wäldchen-Pfeifenbart ein. Hinter ihm eine große Jungfrau mit geschäftigen Mägen in der Hand. — Ich seh' eine Klaffenführung durch den Herrn Eduard. — Charlotte hielt sich, loslich interessiert, in der Nähe der Gruppe. Hier hatte das selbe Alter den Ursachenfaktoren in junge Herzen und junge Oeftern zu lenken. —

Über nach einiger Zeit wurde Charlotte zu ihrem Bekümmerten über dumm abnehmende Mannheit magnetisch angezogen. Einer der Primaner lag dauernd Föhling mit ihr. Er war ein hübscher Junge mit kurzgefräsem blondem Haar, einer Antinomien, einem roten Mund und grauen Wangen mit gelbem Oefternlichter. Charlotte spürte seine Körperwärme, wenn sie vor den Gemungungslagen seine Arme gegenständig stand. Das gab ihr ein weiches Wohlgefühl, wie sie es noch aus ihren Träumen konnte. Wenn sich die Klaffe in einer Leuchtungs Phase, fühlte Charlotte den Arm des hübschen Primaners in ihrem Nacken. Das wirkte erregend, machte aber zugleich kornig. Sie spürte dann Luft, ihm ein spürbares: „Was willst du denn? Ich weiß sie selber nicht, wie es gemacht wird!“ ins Oeftern zu rufen. Sie kam aber nicht von dem Jungen los, nur wie am Geiß gezogen neben oder hinter ihm mit dem Zedernis, ihm das Haar zu streichen oder ihren Arm unter den seinen zu föhlen. — Was war das nun? Hatte etwa der Genies loci über seine Hand in Epile? — Drücken los, wie ein Heiligum verdrobt, der Handföh der sichelartigen Wille von Kreuzung. —

„Heg fanden sie nebenher, die letzten Jahre der jungen Mann, vor der abendsonnigen Abendzeit. Aber, zur Seite des verlassenen grünen Schloßbergs, setzte das reife Alter den Oefternföhren in junge Herzen, mit der wohlwollenden Milde des Oefternes in Oefternemung; ... das Wort nunmehr ist Oeftern aus der letzten Oefternemung bekannt.“ —

Da wurde Charlotte in einem gemüthlichen Oefternemung. Sie umspannte wie eine Oeftern das Oefternemung der Primaner. Der hübsche Oeftern erwiderte föhlich, wurde rot und verlegen. Charlotte hielt. Es sah ihr eine weiße Träne und ein rotender Horn auf sich selber im Herzen. Auf der Oefternen hatte sie die Hand und ließ sie so hart auf den inneren Oefternen wie dem Oeftern aus Oefternemung niederfallen, daß sie aufsteht unter der Oefternemung.

„Im demselben Abend hat der Oeftern Oefternemung zu einem Oefternemung in „Dichtung und Wahrheit“ ein. Die weiche fe interessanter ein berühmter Oefternemung komme aus. Sie sagte: „Wie werden dennia Oeftern mit einander, bestimmten Oeftern gegenüber bin ich föhlich.“ ... „Haben Sie eine Sorge, jene ich nicht föhlich-terner als Sie“, beruhigte er sie.

„Im Abend kam es, wie es kommen mußte. Das Bier wurde geföhnt, die Musik spielte, der Oeftern redete, die Oeftern föhigen.“

Oeftern Oefternemung machten sie sich zu dreien auf den Heimweg. Der Oeftern Oefternemung blieb der Oeftern föhnt und redete weiter. Charlotte drängte es, ins Oeftern und zu weiteren Oefternemung zu kommen, denn sie hatte sich neue ersehene Oefternemung. Die Partner mußte dies wittern, er beschloß sich eilig von seinem berühmten Begleiter und ...



Die universale Sektmarke für besondere Feierlichkeiten

(Schluß von Seite 614)

seiner glänzlich umgedruckten Kollegin auf der Treppe nach. Auf der ersten Plattform hauchte es das blüheute, Charlotte schritt vorwärts. Da fühlte sie sich von feinen Armen umfaßt und fühlte sich geliebt.

Wie merkte gleich, daß sie bis dahin nur einen sehr unvollkommenen Begriff vom Wesen des Koffers gehabt. Sie war sehr enttäuscht. Sie hatte sich die dauernd belungene Liehe viel positiver vorgestellt. Ihr Blut blieb vollkommen ruhig. Ihr ganzes Betragen ging nur dahin: um Gottes willen, wie werde ich den Menschen wieder los!

Gebald er eine Atempause machte, duckte sie sich, taufete unter seinem Arm hindurch nach dem Geländer und hauchte die Treppe hinauf. Dem der oberen Plattform fuhr sie ihm hellbalt zu: „Aber Sie, das war unglücklich. Auf der Treppe und im Dunkel kam man doch keine Handschriften entziffern! Gute Nacht!“

Erzimmern im Zimmer fuhr sie sich auf ihren Bettdeck und schaltete sich vor Kopf. Auch der Längar hatte das Namen verloren, er hatte noch unglücklich gefaltet als der Deutsche. Darauf schaltete sie sich noch einmal, ohne zu lachen. Sie bebnete Gebast und Lippen mit Gell und Zorn und schloß sich den Mund aus. Charlotte fand die Liehe eine sehr unangenehme Gelegenheit. Dann legte sie sich zu Bett und schlief in voller Gewissheit ein.

Mitten in der Nacht erwachte sie. Ihr Blut war in hellem Aufbruch. Ihr Körper duckte, wand sich, erlähnte unter der Wucht der Enthüllung, die ihm die Natur selber im Schlaf gemacht hatte. Sie lag sich in die Finger. Sie fröhlte ihre Wangen in ihre Brust. Sie schloß und kramerte Jähwachensteure. Aber das Phantom, das sie hier anredete, war weder der Deutsche noch der Längar, sondern der hübsche Primaner aus dem Gerecht-Haus.

Am andern Morgen erwachte Charlotte als vollkommene Philosophin. Sie verarbeitete ihr Danksgebet an den Genius des Dichters, schloß ihre Pensionrechnung und freute sich, so billig wegkommen zu sein. Sie hatte innerhalb achtundvierzig Stunden mit einer, ebendiesigen blühendsten Schlußphase einen Schatz an Liebeserfahrungen gesammelt, der für zwölf spanische Domanen ausreichte. Sie mußte jetzt an den Zehnfachen der Größe und für die kollektive Schalenbildung konnte sie sich auf die Schwungkraft ihrer Phantasie verlassen.

Gleich nach ihrer Freundschaft tippte Charlotte eine Reihe von Abschriften in ihre Maschine. Der erste lautete: „Der Mangel an Unterwerfung zwischen den Geschlechtern behält letzten Endes auf dem Mangel an Gleichzeitigkeit ihrer Empfindungen.“

Der letzte: „Erfahrung ist ein kleines Huhn, das nur die Körner findet, die andere als unweidlich haben liegen lassen.“

Lieber Simplicissimus!

Wahrsagt befähigend auf das Was Oemat wirkt in dieser Zeit der Eisenbahnunfähigkeit das Leben und Zerkeln auf den schwebenden Bahnhöfen. Denn dort lassen es sich die Neantenn nicht nehmen, auch heute noch nie in der guten alten Zeit vordem für ihre reinen Eisenbahnreisen zu sorgen. Wir erwarten täglich auf dem Aerenberger Bahnhof den von „Eureger“ nach „Lühling“ schickenden Zug „Jäger-Kraus“ er doch noch vorher. Es versteht das bekannte feste Durcheinander, denn der Zug ist überfüllt. Berechnen lassen wir nach einem Wagen mit Platz. — Da erscheint mitten im Geleise wie ein befreundeter Gott der anstehende Hauptmann. Sein Arm weilt mit einolander die Weiche nach dem Zugende hin; sein Auge fixiert die Eisenleiter und seine Stimme donnert, aus aller Daul erlösend, über das Geräusch hinweg: „Die letzte Wache sind hinten!“

Auf den Tod eines Dichters

Frühe schon zum Klafister berufen fühlte sich der Jüngling Emil Bums, nahte, Gott im Bufen, sich den Stufen des Apoll geweihten Heiligtums.

Selten sah man wahrlich einen Dichter so von hehrer Cetereterei befehle, bald schon sah er sich vom Chor der Richter als des Volkes Liebling auserwählt.

Niemals gab er sich die kleinste Mühe, wiewohl vom Pfad strengerer Jugend nie, sang von Gott und nationaler Größe, was ihm ungeheuren Ruhm verlieh.

Leider war dem Hochflug nicht gewachsen dieses Gedächtnisses schwaches Herz, und auf einer Vortragstour durch Geadfen ward er krank und frühzeitig sich himmelwärts.

Eine Trauerfeier ebengleichen, der Bedeutung des Moments sich voll bewußt, schmückte mit des Vaterlandes Fischen des vereinigten Chängers hehre Brust.

Industrie, Finanz, Behörde, Presse stand ergriffen um das offne Grab, Gerhart Hauptmann warf um Herrmann Heße eine Schaufel voll Papier hinab.

Unter andern herrlichen Scrophäen in des Volkommens Heiligtum sieht man seine Schreibmaschine stehen, Sonntag viel bestaunt vom Publikum.

Nie wird dieser Mann vergessen werden, Deutschlands letzter Klafister vielleicht. Denn fürwahr, es findet sich auf Erden keiner, der ihm nur das Was Wasser steigt.

Ja ich selbst, der ich den Bums erkunden, der ihm Namen, Ruhm, G'halt verlieh, bringe mich bechämt und überdummen vor so viel Talent, so viel Genie.

Und so waltt des Göttlichen Gedächtnis, von der tauben Wirklichkeit befreit, jenes Volkes edelstes Vermächtnis, durch Zahnhundert zur G'wigkeit.

Hermann Heße

Das Konzept

Der bejahte und angelehnte Schauspieler X. hatte des Schicksals, Neben zu helfen. Demn irgendeinen ihm nachfolgender Zimmern erwaute erlöste, so redete er darauf. Aber obwohl er sich vom liehen Gott dazu berufen fühlte, mangelte ihm doch ein: er brauchte ein Konzept — ohne Konzept war er ungeschickter. Denn er redete nicht etwa, wie ihn der Götterwelt geschickten mangellos — dazu war ihm die Größe viel zu ernst. Da beirren oder traurigen Anlaufe, die Worte fanden sich, sobald er sie auf das Papier legte — sie floßen ihm aus der Kehle, wohlgeordnet und schön gebaut fanden sie da, er las sie sich vor, prägte sie seinem Gedächtnis ein, und es wäre ihm ein schmerzlicher Verlust gewesen, wenn er eins davon verloren hätte.

Man gefasch es, daß ein alter Herrmann von ihm aus Kranenlager geworfen wurde. Das tat dem guten X. ernstlich leid. Ja — er fürchtete für ihn. Und da es als fürerlicher Mann und Freund wohl mußte, daß es an ihm war, dem Armen ein paar gute lichte Worte nachzusagen, wenn es sonst kommen sollte, so legte er sich hin und schrieb die Leidensrede. Damit er nur ja nichts zu Ehren des treuen Freundes vergesse und alles recht schön vorbrachte. Dann faufete er das Papier zusammen und hefte es in seine Brusttasche, um es gelegentlich herauszunehmen und beizugehen zu memorieren.

Aber dauerte die Kranenzeit lange, und der gute X. wollte doch wieder einmal nach seinem kranken Freund sehen. Der Arme fühlte sich fehen von Leben, daß er sich an jenen, der von draußen kam, wohl Gehiligt und Lieb kramierte. Und so — aus vollen Sorgen — streckte er seine Arme nach X. aus, zog seinen Kopf zu sich herunter und drückte ihn ein über das andere Mal an seine Brust. — Da verfiel es in der Brusttasche, und ein gefaltetes Papier schob sich heraus und fiel ins Bett. Die Freunde, im Überschwung ihrer Gefühle, ahneten nicht darauf.

Mehrere Tage später fand der Kranke, unter den armenen Papieren in der Schublade des Nachtschreibeis sich auch eine Orakelre. Der aufsuchende Schmezer des Schauspielers X. aber fand an diesem Orak keine Worte...

Fragmente

I.
Der Herr Direktor ist überaus geizig — er ist zu Nacht nur ein Paar Wärschen, in einem kleinen Bierhaus, und selbst das heischende Nacht gibt ihm regelmäßig Anlaß, den Wirt auf das größte anzupöbeln.

Einmal dem Wirt die Geduld reißt — er legt dem Direktor: „Herr! Glauben Sie, ich werde mich für ein Paar Wärschen von Ihnen täglich zum G'g von Verlässigen laßen!“

„Auch dann noch“, erwidert der Direktor, „wären Sie besser bei mir zu Abend essen als bei Ihnen.“

II.

In Konstantinopel, während des Krieges, hat ein Fall unheimliches Aufsehen erregt: am Bosphorus, bei Therapia, waren die beiden Löhner des ausländischen Generals X. von türkischen Soldaten überfallen und verunglückt worden.

„Sindem einmahl die Löhner des Kommandos von Labadee dort spezialien, Jahre und Jahre.“

III.

Erlaubnis freigelegter Löhner schmeiten sich die rechte Brust ab, um den Augen besser beobachten zu können.

Nur wer die Unpfligkeit der Löhnerinnen kennt, wird die Größe des Dufers nach Gebüh würdigen.

Kuba Kuba

Gabriel u. Jos. Sedlmayr

Spaten-Franziskaner-Leistbräu N. & G.

München

Weltversand



Anzeigenpreis für die 7gespaltene Nosparrille-Zelle 1.25 Reichsmark. — Alleingige Anzeigenannahme durch sämtliche Zweigggeschäfte der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.



„Wenn man denkt, daß es früher Frauen gegeben haben soll, die mit einem Mann — und noch dazu mit einem Mann — restlos glücklich waren —“

Einzugsmarsch der Minister

Wer will unter die Minister,
der muß haben ein Programm
und den Schwammdarüber-Schwamm.
Weil: Nur so vergleichbar ist er
„Deutscher Eise, weich und stramm“.

Wer will unter die Minister,
hat im Maul den süßen Brei
und im Rücken die Partei:
Nix bald dein, bald draußen ist er,
wie der Wettermann im Mai.

Wer will lassen sich begraben,
der darf haben die Prinzips
und den Weltanschauungspips,
und darf progressiv sich laben
am Quartalsgeheimungsschips!

Evadus Rotzger



„So vernünftig, Doktor?“ — „Sauglück! Habe tollen Briefwechsel meiner Frau mit Freund entdeckt — fabelhafter Romansch!“

Der Sohn

Von Hermann Wagner

Ehnen Sie, die Gasse mit der Waferschloß ist nicht so einfach. Ehnen viele haben das gefagt. Auch Etrindberg hat es gefagt. Und ich habe es auch gefagt. Aber es gibt Menschen, die das noch immer nicht glauben wollen.

Das Problem ist, kurz ausgedrückt, dies, daß man nie wissen kann, ob man der Vater ist. Das kann man niemals wissen. Andererseits kann man aber auch nicht wissen, ob man der Vater nicht ist. Nein, auch das kann man nicht wissen. Den einzigen, ganz bestimmten Fällen natürlich abgesehen.

Dar aus diesen Grunde war es möglich, daß mit jüngst etwas passieren konnte, was mir passiert ist. Ich will es kurz erzählen. Ich bin ein Mensch, der immer die Wahrheit sagt.

Die Wahrheit ist, daß vor einiger Zeit ein junger Mann zu mir kam, der sich mit als mein Sohn vorstellte. Ein artiger, hübscher, intelligenter junger Mann. Man konnte direkt stolz auf ihn sein als Vater. Und ich wäre auch recht gern stolz gewesen. Aber es machte sich nicht gut. Ich bin nämlich verheiratet und habe keine Kinder.

„Junger Mann“, sagte ich, „sollten Sie sich nicht irren?“

„Nein“, sagte der junge Mann, „ich irre mich nicht. Sie sind mein Vater. Meine Mutter hat es gefagt.“

„Gelten Sie Ihre Frau Mutter nicht irren?“ wenn diese ich befragen ein.

„Ausschließlich“, sagte der junge Mann, „die mußte es doch wissen.“

„Ist sie schon tot?“

„Ja, sie war tot. Der junge Mann wußte sich eine Leine aus den Augen, als er das sagte. Ein so pietätvoller, braver, geader Junge war er. Ich hatte öftentlich Respekt vor ihm.

„Wer war denn Ihre Frau Mutter?“

Der junge Mann nannte den Namen. Da erinnerte ich mich plötzlich, Oh, das war schon lange her. Ich schämte mich auch ein wenig. Ich schämte mich vor dem jungen Mann, der mein Sohn war, ohne daß ich es bisher gewußt hatte. Aber auch ein wenig stolz war ich. Auf diesen meinen Sohn, der einen so guten Eindruck machte.

„Ja“, sagte ich feindlich, noch etwas unbeholfen in dem Verlaufe, den Vater zu maktieren, „wie heißt du denn, mein Junge?“

„Paul.“

„Paul? So, so. Na schön... Willst du dich nicht setzen, lieber Paul?“

Paul setzte sich und erzählte mir, seine Mutter habe ihm geraten, er möge sich für den Fall, daß es ihm einmal schlecht gehen sollte, an mich wenden. Und er sei eben jetzt in Not. Er gehe ihm wenigstens nach auf. Und da habe er sich an mich gewendet.

„Drau, mein Junge“, sagte ich, „du sollst dich in mir nicht täuschen, wenn sich auch keine Mutter in mir geduldet hat... Sprich, womit kann ich dir helfen?“

Paul war nicht anspruchsvoll. Er verlangte kein Geld von mir, wie man vielleicht denkt. Er wollte nur einige Wochen bei mir ausruhen. Da ihm das Schicksal weiter helfen würde.

„Och“, sagte ich, „ruhe dich einige Wochen bei mir aus. Du kannst gleich da bleiben. Ich werde dich meiner Frau vorstellen.“

Und ich stellte Paul meiner Frau vor, und meine Frau war sehr erstaunt. Aber sie ließ in den sauren Apfel, obwohl sie meinte, daß die Gasse doch ein wenig überraschend komme. Vielleicht zweifelte sie an meiner Waferschloß. Denn vielleicht gähnte sie mit einem so artigen, hübschen und intelligenten Sohn nicht.

Aber Paul hatte es trotzdem bei uns recht gut. Die fütterten ihn so, daß er davon rund und dick wurde. Schließlich, was tut man nicht für einen Sohn?

Ich kaufte ihm auch Kleider, Wäsche und Schuhe und was er so brauchte. Auch ins Kofferdrau, ins Theater und ins Kino nahm ich ihn mit, besprach so dies und das mit ihm, und er war so nett und dankbar zu mir, daß ich es unvorstellbar bezaubert hätte, wenn er nicht mein Sohn gewesen wäre.

Als zwölf Wochen um waren, drückte er in dessen den Wunsch aus, wieder weiter zu gehen, da er meine Freundlichkeit nicht länger missbrauchen wolle. So ich ein so selten guter Mensch. Er werde mich nie vergessen.

Ich gab ihm Geld und fragte ihn, wohin er gehen wolle. Da brühte er mir die Hand und stammelte, daß er es mit sagen wolle. Dar mit allein. Weil ich ein so selten guter Mensch sei. Seinen anderen Vätern werde er es nicht sagen.

„Wie“, rief ich befürgt aus, „du hast noch andere Väter?“

„Ja“, erklärte er, „es ein Notizbuch aus der Tasche und zeigte mir eine Liste.“

Eine Liste mit vielen Namen. Die ich nicht erraten will, weil ich direkt bin. Direkt und gut. Ein ganz selten guter Mensch.

„Wirst du Vater“, sagte Paul zu mir, „die Gasse ist dir, daß mit meine Mutter nichts anderes hinterlassen hat wie diese Liste. Aber die Liste ist so gut wie Geld. Wenn es mit einmal schlecht geht, lasse meine Mutter zu mir, ehe sie stirbt, dann möge ich immer zu einem dieser Frauen gehen, die auf der Liste stehen. Die würden mir dann schon helfen.“

Paul nahm Abschied von mir, und ich ließ ihn in Frieden gehen. Ich küßte ihn aus und drückte ihn wiederlich an mein Herz. Ihm flügel wieder einige Briefe in mir auf, ob ich der Vater sei. Aber konnte ich andererseits mit Vollständigkeit wissen, ob ich der Vater nicht ist lei?

Im Grunde aber fragte ich Pauls Mutter. Sie war ein edles und redliches Weib gewesen, das für ihr Kind geforgt hatte, wie es in ihren Kräften stand.

Von Marie bis Marietta

Von Peter Scher und Erich Schilling

In der Au, in Waters Zandlerladen,
wo man Bettzeug, Uhren und Bilder sah —
Etwa für Etwa mit nur ganz wenig Schwaben-
lebt' die Marie (mit dem Zen auf a).

Etwa und ständig kommt' man sie verliebt sehn,
denn sie hatte etwas in dem Blut,
außerdem war sie gerade süßgehn,
wo man's überhaupt nicht ungenut.



Marie war verliebt, doch liebt' sie keinen,
denn sie war von Mutter her begabt
einestels mit unerhörten Beinen,
andernteils hat sie Talent gehabt.

Auf dem Festschingsfest im Sparklub „Ein-
tracht“
unter lauter Maaten mit Humor
fiach die Marie mangels jeder Beintracht
durch die Schönheit ihrer Haren vor.



Wie sie mit denselben sich bewegte,
dieses stellte eine Leistung dar,
welche einen bessern Herrn erregte,
der zwecks Studiums hergekommen war.

„Eh'nes Kind,“ rief er mit blassen Lippen,
„deine Beine sind von Gott gesandt —
darf ich, bitte, einmal an sie tippen...“
Wodarauf er jäh mit ihr verschwand.



In dem Atelier des Malers Merkel
(der berühmt ward, weil er sie entdeckt')
hielt sie bald darauf als Mizzi Gerle,
und erwies sich sehr als aufgeweckt.

Mizzi's Beine, hieß es, sind für Kenner
und auf höchsten Sammlerpreis gestellt,
Mizzi's schlankte Beine sind der Kenner,
durch den manche Null erst Wert erhält.



Auf dem Atelierfest bei dem Maler
tanzte sie black-bottom als ein girl,
und ein feiner Herr und guter Zabler
tobte wie ein aufgeregter Quirl.

„Eh'nes Kind,“ rief er mit blassen Lippen,
„deine Beine sind von Gott gesandt —
darf ich, bitte, einmal an sie tippen...“
Wodarauf er jäh mit ihr verschwand.



Bei dem grau melierten Herrn von Klasse,
wo sie bald darauf Marietta hieß
in der äußern Prinzregentenstraße
saß sie träumend und bemerkte dies:

„Auf geh's: Marie, Mizzi, Marietta —
wenn I' mit aa net unsoympatisch san —
mit an Zeh'n mag I' net ins Bett aa...
der wo naaher kommt, wird gwis meim
Menn!“



Auch ein Graumeliertes muß mal reisen,
und man wird nicht gleich vor Schmerz kaputt;
treue Freundschaft kann jäh da beweisen...
Freundschaft führt' sie liebreich zur Reudt'.

Wie die Königin ist sie gewesen —
immer mang die Kavaliere rin —
und er legte teils vergnügt die Efepen,
teils auf Rechnung des Melierten hin.



Ihre Beine warn der Glou des Afens,
wahrhaft diensfisch ging es zu.
„Göttin!“ jaudxten alle jungen Knabens
und die Weiber fauchten: „Blöde Kuh!“

In der Loge schließlich stark besessen,
hoch die Beine kammelnd über'n Rand,
hat man sie des Morgens dann getroffen,
einen Kellner knutschend, der sie fand.